

Commentierung der Dichtungen hat am meisten gethan der Jesuit Arevalo in seiner Ausgabe Rom 1788—1789 (abgedruckt von Migne, PP. lat. LIX, 567 sqq. et LX). In den letzten Jahrzehnten haben die literargeschichtlichen Arbeiten von Ebert (Allgem. Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande I, 2. Aufl., Leipzig 1889, 251 ff.) und Voissier (*La fin du paganisme* II, Paris 1891, 123 s.), die kirchengeschichtlichen Forschungen von Paul Allard und die Entdeckungen des großen Archäologen de Rossi die Aufmerksamkeit der Gelehrten in gesteigertem Grade auf Prudentius gelenkt. Die dießbezügliche reiche Literatur der letzten Jahre ist am ausführlichsten verzeichnet von Bardenheuer, *Patrologie*, Freiburg 1894, 416 f. Hinzuzufügen wäre dort die Dissertation von Kantecki, *De Prudentii generis dioeclesi quæstiones*, Monasterii 1874. Die literargeschichtliche Bedeutung ist mit scharfer Kritik am eingehendsten erörtert von Aimé Puech, *Prudencio. Étude sur la poésie latine au IV^e siècle*, Paris 1888. [Nöbler C. SS. R.]

Prudentius, Bischof von Troyes, Segner Hincmars und Annalist, war in Sparten aus vornehmer Familie geboren. Schon frühzeitig wurde er nach Frankreich gebracht und erhielt dort in der Hofschule seine Ausbildung. In der neuen Heimat veranlaßte er seinen früheren Namen Galindo mit dem Namen Prudentius. Zwischen 843 und 846 wurde er auf den bischöflichen Stuhl von Troyes erhoben. In dem durch Gottschalk von Orbais (s. d. Art.) verursachten Prädestinationsstreit ergriff er gegen Hincmar Partei. Gegen Herbst des Jahres 849 gab Prudentius über die Prädestination eine Schrift heraus, die er an Hincmar und dessen Verbündeten, Bischof Vardulus von Laon, richtete. Er beginnt mit dem Lobe des Augustinus, dessen Lehre auch Fulgentius und Prosper von Aquitanien verteidigt hätten. Sodann behauptet er eine zweifache Prädestination, die eine zur Verwerfung, die andere zum Heile. Doch habe Gott die Verworfenen nicht zur Schuld, sondern bloß zur Strafe vorherbestimmt. Christus selbst habe sein Blut nur für die Auserwählten vergossen, denn er sage: Dieses werde für viele vergossen. Darum sei es der Wille Gottes, nicht alle Menschen zu berufen und zu retten. Diese Sätze suchte Prudentius aus der heiligen Schrift und einer Anzahl von Vätern, besonders der lateinischen Kirche, zu beweisen, von denen der jüngste der ehrwürdige Beda ist (Migne, PP. lat. CXV, 971 sqq.). Im J. 851 machte Scotus Erigena seine Schrift von der Prädestination gegen Gottschalk bekannt, die er im Auftrage Hincmars verfaßt hatte. Das Werk, welches die Frage vom Standpunkte der Philosophie aus entscheiden wollte, konnte den Streit nur verwirren. Erigena zog sich dadurch die Vorwürfe des Semipelagianismus und anderer Irrlehren zu. Venilo, Erzbischof von Sens, zog aus diesem Werke 19 Artikel aus und überbandte sie seinem Suffragan Prudentius zur Widerlegung.

Prudentius that dieß in einer ausführlichen, in 19 Hauptstücke nebst einem Epiloge getheilten Schrift, welche er an Venilo richtete (Migne, PP. lat. CXV, 1009 sqq.). Diese scharfe Streitschrift (*De praedestinatione contra Joannem Scotum*) ist 851 verfaßt. Im J. 853 hielt Hincmar eine zweite Synode zu Quiercy — die erste hatte im J. 849 stattgefunden —, wo 4 Artikel angenommen wurden, nach welchen es nur eine Prädestination gibt. Obgleich Prudentius diese quattuor capitula mitunterzeichnet hatte, so schrieb er doch im J. 856 gegen dieselben eine *Epistola tractoria ad Venilonem*. Er mag also in Quiercy aus Furcht vor dem König Karl dem Kahlen unterzeichnet haben. In der weiteren Entwicklung dieses Streites scheint er zurückgetreten zu sein. Als Geschichtsschreiber ist Prudentius dadurch von Bedeutung, daß er die Bertinianischen Annalen von 835 bis 861 fortgesetzt hat. In letzterem Jahre, am 6. April, starb er. Zu Troyes wird er als Heiliger verehrt; die Holländer haben ihn jedoch als solchen ausgeschlossen. Aus einem Briefe des Servatus Lupus an Prudentius sehen wir (Ep. 68; Migne, PP. lat. CXIX, 527), daß diese beiden Männer von dem König Karl mit einer Visitation und Reform der Klöster beauftragt waren. (Vgl. Hefele, *Conc.-Gesch.* IV, 935; Schwane, *Dogmengeschichte der mittl. Zeit*, Freiburg 1882, 482, 442; Schrörs, *Hincmar, Erzbischof von Reims*, Freiburg 1884, 109 ff.; Wattenbach, *Deutschl. Geschichtsquellen* I, 6. Aufl., Berlin 1893, 294 f.) [Gans O. S. B.]

Brüm, ehemalige gefürstete Abtei im jetzigen Reg.-Bezirk Trier, wurde im Laufe des 8. Jahrhunderts gestiftet. Auf der Burg Würlebach, am Saume des Ardennenwaldes in der Eifel (Bisthum Trier), lebte eine adelige Dame Namens Bertrada (Bertha), welche dem arnulfingischen Geschlechte nahestand. Sie stiftete 720 auf der Villa Brüm, an dem Flüßchen gleichen Namens, wie die Errectionsurkunde lautet, „mit ihrem Sohne Charibert zur Vergebung ihrer Sünden“ ein Benedictinerkloster und dotierte dasselbe mit ihrem halben Erbtheil an den Orten Brüm und Kommerstheim. Der erste Vorsteher des Klosters war Angloardus. Das Kirchlein der jungen Genossenschaft stand auf einer Wiese und wurde daher ad S. Benedictum in prato genannt. Ein steinernes Kreuz bezeichne heute noch die Stelle, wo der Hochaltar gestanden hat. Zu weit größerer Bedeutung gelangte das junge Institut durch Pipin, der 752 aus einem fränkischen Majordomus zum König der Franken erhoben wurde. Er hatte eine Enkelin jener Bertrada, Bertha, zur Gemahlin und bereicherte nun auf die Bitten dieser, sowie aus Dankbarkeit für die glänzende Erhebung seines Hauses zur Königinwürde jenes Kloster zu Brüm mit neuen großen Schenkungen und Privilegien und baute dasselbe von Grund aus in größerer Ausdehnung, so zwar, daß er als der eigentliche Stifter betrachtet wird. (Vgl. Delsner, *Jahrb. d. fränk. Reiches unter König Pippin*, Leipz. 1871, 17 ff.)